



Abend -

Zeitung.

2.

Dienstag, am 2. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redaction: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Catharina Guzmann.

(Fortsetzung.)

Als der Klausner seine Andacht beendet hatte, trat er wieder zu seinen Gästen. Auch Ihr habt Euch zu Gott gewendet, — sagte er — Ihr thatet Recht! Im Unglück muß der Mensch vertrauensvoll sein Herz zum Himmel erheben, denn dann bedarf er am meisten der Stärkung von oben. Jetzt aber, Ihr lieben Gäste, setzt Euch und erquickt Euch durch Speise und Trank. Nehmet Platz! — junger Mann! — fuhr er fort, als sich die Ermatteten niedergesetzt hatten — erquickt Euch mit dem Wenigen, das ich Euch geben kann, und dann sagt mir, was Euch hierher führt.

Während die drei Wanderer sich durch einen Trunk Wein labten, heftete der Klausner den Blick immer aufmerkamer auf den jungen Mann. Herr! — sagte er endlich — Eure Züge wecken in mir gar liebe Erinnerungen, sie rufen mir Zeiten zurück, an die ein frommer Bruder zwar nicht denken sollte, aber der Himmel möge es mir verzeihen, es war die Zeit der Kraft, und Euer Auge, diese breite Stirn, der freundliche Zug um Euren Mund frisch in mir das Bild meines edlen Pannerherrn, der eines so schmachlichen Todes sterben mußte, wieder so lebhaft auf.

Und wer war der Edle, den Ihr so betrauert? fragte der junge Ritter.

Don Juan Guzmann! erwiderte der Einsiedler.
Mein Vater! rief der Jüngling freudig.

Trog mich doch meine Ahnung nicht! — sagte der Klausner, ihm die Hand reichend — Seyd mir willkommen, Herr, in meiner niedern Hütte, seyd mir von Herzen willkommen! Und jene Dame, die mit thränendem Auge so schwermüthig zu Boden blickt, ist gewiß die unglückliche Donna Catharina, Eure Schwester, die ganz Spanien, ihres traurigen Schicksals wegen, beklagt hat. Segne Euch Gott, Kinder meines edlen Herrn und Freundes, tausendmal willkommen in dieser Zeit der Noth! Meine Hütte ist ein sicherer Zufluchtort, sie ist besser verwahrt als stände ein Geschwader Reifiger zu ihrem Schutze davor, denn sie schützt der Glaube des Volkes, Gott habe mich Sünder zu seinem Erwählten erkieset und mir schwachem Menschen die Kraft der Wunder verliehen. — Sagt, was führt Euch hierher; ist auch die Kunde der unglücklichen Schlacht von Navarette, die Spanien von neuem dem Wüthrich preis gibt, bis zu Euch gedrungen? — und flüchtet Ihr vor Don Pedro's Henkerschwerte? —

Ihr habt es errathen, frommer Bruder! fiel ihm die ältere Dame, Donna Maria, die Schwester Don Juan's, in's Wort — Wir fliehen vor dem Tiger, dem Gott in seinem Zorne den Sieg gab. Wir eilten bei dieser Nachricht von Burgos und hofften uns nach Aragonien retten zu können; aber da, wo sich die Straße bei den drei großen Kastanienbäumen die Höhe herauf zieht, sahen wir uns von feindlichen Reitern verfolgt; es war keine Rettung mehr möglich, sie

waren schon dicht hinter uns. — Ich sprang aus meiner Sänfte, Don Alfons und seine Schwester von ihren Rossen, wir verbargen uns hinter dichtem Geskräuch, das zu unserm Heil unsern des Weges stand, und während unsere Verfolger dem Hufschlage unserer Rosse folgten, kletterten wir den Felsen hinauf, und gelangten nach mühevoller Fahrt endlich in diese Freisadt.

Waren es Engländer, oder Don Pedro's Leute, die Euch verfolgten? — fragte der Einsiedler schnell.

Es waren Keltige Don Pedro's, ich erkannte sie an ihrem blutrothen Federschmucke! — erwiderte die Dame.

Das ist schlimm! meinte der Klausner.

Seyd Ihr der Einsiedler von Soria? fragte jetzt die junge Dame, die bisher keinen Theil an dem Gespräche genommen hatte.

Ich bin der, den die Leute dieser Gegend so nennen —

So leuchtet mir neue Hoffnung! — rief sie — Der Auf Eurer Heiligkeit sagt, daß Euer Gebet, das Auflegen Eurer frommen Hand Wunder thun könne.

Glaubt das nicht, edle Dame. Wo Heilung möglich ist, da läßt der barmherzige Gott mich zuweilen die rechten Mittel finden, mein inbrünstiges Gebet stärkt mein Vertrauen und es gelingt mir, den Kranken zu heilen; aber Wunder vermag kein Sterblicher zu thun, über die Kräfte der Natur gebietet kein Erdgeborener und selbst der Heilige bleibt nur ein schwacher Mensch, meine Hand, die schwache Hand des Arztes, den sein eigenes, den fremdes Vertrauen stärkt und hilft; deßhalb hoffet nichts von mir, als was die Natur erlaubt.

Ich wünschte Euch etwas zu vertrauen — sagte Catharina. Ich hoffe, wenn auch nicht von Eurer Hand, doch von Euren Worten den stärkenden Balsam zu empfangen.

So tretet in mein Betstübchen, — bat der Klausner Donna Marien und Alfons, und als die Beiden seinen Wunsch erfüllt hatten, wobei jedoch die ernste Dame ihren Unmuth nicht verbergen konnte, ergriff der fromme Alte traulich Catharina's Hand. — Was beklemmt Eure Brust? — sprach er — Ich sollte meinen, ein Auge, das so fromm, so rein gen Himmel ausblickt, könnte nicht in Thränen schwimmen, welche die eigene Schuld rpreßte.

Catharina lächelte wehmüthig, dann begann sie: Ihr kennt, wie ich vorhin vernahm, meine Leidest.

Als der Vater auf dem Schafot geblutet hatte, wollte meine strenge Ruhme, ich sollte diese unheilbringenden Züge unter dem klosterlichen Schleier verbergen; ich that es nicht! Auch meinen Bruder mordete Pedro's wilde Leidenschaft; Donna Maria drang von neuem in mich und ich widerstand ihrem Mahnen, ihren Bitten; sie zeigte auf den letzten Zweig unsers Hauses, auf den Bruder, der mir noch allein übrig geblieben war, aber ich dachte an Heinrich von Trastámara, blieb für ihre Ermahnungen taub und ließ die trügerische Hoffnung nicht sinken, endlich noch das Ziel meiner Sehnsucht zu erreichen. Als Don Henrique siegreich in Burgos einzog und Pedro flüchtete, verließ ich mit den Meinen Sevilla, eilte zu dem Geliebten und überließ mich ganz meinem Herzen und meinem Glücke. Bin ich deßhalb strafbar, frommer Mann? — O, spricht, gebt mir Trost, beruhigt mich! Mir graust vor dem heiligen Kerker, wie Grabesluft weht es mich an, so oft ich die öden Mauern eines Klosters betrete, ich kann mein Leben, mein Glück, meine Hoffnung — meine Liebe nicht in dem finstern Kerker für ewig verschließen.

Der Klausner sah das Mädchen lange theilnehmend an, ehe er ihm antwortete. Es hatte sich, während es sprach, erhoben und stand in all' seiner Schönheit vor ihm, der mit Wohlgefallen auf die Tochter seines Freundes blickte. Wahrlich! — sagte er endlich, von ihrem Anblick ergriffen — es wäre traurig, müßte sich so viel Liebliches unter dem Schleier verbergen; aber doch — lenkte er ein — wenn der Sturm des Lebens den jungen Wanderer auf seiner Pilgersfahrt erfaßt, wenn er ihn über ungebahnte Wege zwischen Klippen und Dornen fortscleudert, soll da der Wanderer das Asyl verschmähen, das sich ihm darbeut? soll er es verschmähen, wenn der Sturm auch seinen Gefährten erfaßt und er mit sich zugleich auch ihn retten kann? — Tochter meines edlen Lehnherrn, — sagte nach kurzer Pause der Alte mit Rührung — für Dich ist die Lebenssonne für immer getrübt, wo Du auch hinblickst, nirgend brechen ihre wärmenden Strahlen durch das Dunkel Deiner Nacht; findest Du auch in den heiligen Mauern nicht Glück, flieht auch die irdische Hoffnung, die irdische Liebe die stille Zelle, so findest Du doch Ruhe und Frieden dort.

Die finde ich auch im Grabe, und nur im Grabe oder an seiner Brust! — unterbrach ihn Donna Catharina — Glaubt Ihr, guter Vater, der Friede könnte in dieß klopfende Herz dringen, die Ruhe meine Sehnsucht stillen? — Nein! Ich bin die Pil-

gerin, die der Sturm erfasst und die kein Asyl vor ihm schützt.

Der Klausner schüttelte bedenklich sein graises Haupt. Dieser Glaube wird Euch nicht zum Glücke führen, Catharina! — sagte er ernst — Das Leben ist dem Unglücklichen eine lange Pilgerfahrt, nur das Glück kürzet sie ab, und Euch stehen noch traurige Tage bevor.

Ich bin auf sie gefaßt! erwiederte die Jungfrau vertrauensvoll.

Viel Muth, fast zuviel! unterbrach sie der fromme Bruder — Fordert das Schicksal nicht freventlich auf, es könnte Euere Standhaftigkeit fürchtbar prüfen! Denn wenn Ihr noch einmal in Don Pedro's Gewalt sielet, der Bruder das Blutgerüst bestiege, wenn Ihr in seiner Gewalt — Doch ich will das Schrecklichste nicht aussprechen.

Catharina erwiederte hierauf nichts, sie schien über etwas sinnend, kaum auf die Worte des Klausners gehört zu haben. Endlich hob sie das gesenkte Haupt. Laßt uns von Jenem schweigen, über etwas Anderes muß ich Euch noch befragen, frommer Vater, — sagte sie dann und ihr ganzes Wesen schien verändert.

Thut dieß! — erwiederte der Klausner, durch die sonderbare Stimmung, in welcher er die Jungfrau sah, gespannt — Thut es, Sennora, ich werde Euch aufmerksam zuhören.

Eines Abends — so begann sie — saß ich in einer Jasminlaube des königlichen Gartens, wo mich so eben Don Henrico und mein Bruder verlassen hatten. Der Wind säufelte leise durch die Blätter und der Mond, der eben hinter den Bergen hervor trat, sandte seine gebrochenen Strahlen geisterhaft durch die dunklen Zweige. Mir wurde es schauerlich, denn es war so still um mich wie im Grabe und ich konnte die fernste Grille zirpen, die Blätter des nahen Ahorns rauschen hören; auch mochte der starke Duft der Jasminblüthen betäubend auf mich wirken, denn obgleich von leisen Schauern aufgeregt, schlummerte ich, mir selbst unbewußt, bald ein; doch weiß ich eigentlich noch jetzt nicht, ob ich wirklich schlief, oder ob ich Alles um mich her in Licht und Leben sah. Da umgaukelten mich sonderbare Bilder. Eine Gestalt wie die eines Engels erschien mir, die Farbe seiner Flügel war die Farbe der glühenden Morgenröthe, braungelockt war sein Haar, um das ein Kranz von goldenen Sternen strahlte, in seiner Rechten hielt er einen Palmzweig, in seiner Linken eine Binde, die mir aus

Nebel gewebt zu seyn schien. Er reichte mir beides, Palmzweig und Binde, und obgleich ich nach der freundlichen Palme fassen wollte, trieb es mich doch, die Binde zu ergreifen. Da lächelte der Engel wehmüthig, hob die Hand nach dem vor mir aufsteigenden Gewölke und es theilte sich; immer lichter ward es vor mir und ich sah mich plötzlich in dem hellerleuchteten königlichen Saale zu Sevilla, wo ich so oft Don Pedro, mir zum Verderben auf dem Throne sitzend, gesehen. Aber ich sah jetzt nur Henrico in voller Jugendsschöne auf dem goldenen sitzen; seine Hand hielt einen Myrtenkranz, er winkte mir, ich eilte hin, die Myrte aus seiner Hand zu empfangen, doch er schlang sie um meine Locken, und wie ich freudetrunken aufblickte, mich so geschmückt im Spiegel zu sehen, der neben dem Throne hing, sah ich keine Myrte in meinem Haare, wohl aber strahlte ein Heiligenschein, wie ihn die frommen Maler um das Haupt der Märtyrer zu bilden pflegen, um mein Haupt; auch waren Thron und Sessel verschwunden. Dämmerung ward es wieder um mich und der Engel mit den aurorasfarbenen Flügeln stand mir von neuem zur Seite, nahm die Nebelbinde aus meiner Hand und schlang sie um meine Augen. „Komm, Catharina, — sagte er leise zu mir — des Menschen Pilgerpfad führt ihn durch die Dämmerung zum Licht!“ — Er führte mich nun lange, dann hielt er an und drückte einen leisen Kuß auf meine Stirn, wobei es mich kalt durchrieselte, die Binde sank, ich erwachte und mein Herz klopfte ängstlich und laut. Noch glaubte ich den Sternenkranz um das Haupt des Engels zu sehen, glaubte seine Stimme zu hören, ach, es waren die gebrochenen Strahlen des Mondlichtes, das flimmernd durch die dunklen Zweige der Laube drang, es war die Nachtigall, die aus fernem Rosengebüsch ihren Klage-ton durch die Stille des Abends mir sandte; der Engel hatte mich verlassen.

Was haltet Ihr von diesem Traume, oder vielmehr von dieser Erscheinung, ehrwürdiger Herr? — fragte sie nach einer Pause.

Der Klausner lächelte.

Ihr glaubt nicht, daß der Himmel gläubige Herzen auswählt, ihnen höhere Kräfte zu verleihen als anderen Sterblichen? Ihr glaubt nicht, daß Gott dem Menschen die Macht gibt, den Schleier zu heben und in die Zukunft zu sehen?

Nein, — sagte der Alte mit fester Zuversicht — das glaube ich nicht! — Der Geist, der die Zukunft

u enthüllen wähnt, ist ein Geist der Lüge, denn das herrlichste Geschenk, welches Gott dem Menschen gab, ist, daß er ihm seine Zukunft verschleiert hat. Wehe dem Unglücklichen, dem er dieß Geschenk zurück nähme. Vertrauensvoll wandelt der Mensch auf dunkler Bahn, er sieht die Abgründe nicht, an denen ihn die Hoffnung, seine treue Begleiterin, vorbei führt, und so geht er freudig seiner Morgenröthe entgegen. Wer aber im stolzen Dünkel glaubt, Gott habe Wunder an

ihm gethan, habe ihn mit übernatürlichen Kräften begabt, den verführt ein eitler Wahn und der Herr wird ihn demüthigen und ein streng Gericht über ihn halten.

Der Einsiedler schwieg, Catharina, ohne etwas zu erwiedern, küßte seine Hand, setzte sich schweigend auf einen Sessel nieder und schien über das nachzudenken, was ihr der fromme Bruder gesagt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Während des Winters wird nun das Abbrechen der heiligen Geist-Kirche, eines Denkmals aus dem dreizehnten Jahrhundert, neue Veranlassung zur Arbeit geben. Diese Kirche wurde seit 1813 nur als Magazin, wozu die Franzosen sie umgeschaffen hatten, benutzt, und die besuchteste Straße in Hamburg wird dadurch sehr an nothwendiger Reinlichkeit gewinnen.

Auch unserer Bühne, welcher gerade durch den Besuch berühmter Gäste eine so schöne Zeit winkte, schien der Ausbruch der Cholera Gefahr zu drohen. Raimund reißte augenblicklich ab, die Schechner bald, und Beide hatten stets volle Häuser gebracht. Jeder aber scheute sich in der ersten Zeit, in eine zahlreiche Versammlung zu gehen und so verminderte sich der Theaterbesuch auf eine Furcht erregende Weise. War es nun die Direktion sich und den Bühnenmitgliedern, zur nothwendigen Erhaltung des Instituts, nicht schuldig, eine Bedingung, welche noch von F. L. Schröder eingeführt, beim Ausbruch einer Seuche in Hamburg in Kraft treten sollte, und in allen Contracten enthalten war, in Anregung zu bringen? — Doch selbst auf das ihr zustehende Recht einer Herabsetzung des Gehalts verzichtete sie und vereinte sich freundschaftlich mit den Mitgliedern, keinem zum Nutzen

oder Nachtheil. Sie fand williges Entgegenkommen und der gute Erfolg, bei baldiger Verminderung der Besuche und dem vermehrten Besuch des Theaters, hat nun, Gott Lob! die Vorkehrungen als unnöthig erscheinen lassen, und es hat kein Verlust irgend einer Art Statt gefunden. Der Eifer sämmtlicher Mitglieder, die Direction in ihrem Streben, zum Wohl des Ganzen zu unterstützen und das Ausgezeichnete zu leisten, kann wahrlich nicht genug gelobt, und verdient als Muster aufgestellt zu werden. — Solche Eintracht ist leider höchst selten; freilich hat sich unser Theater, Personal, durch die bürgerlichen Verhältnisse, in welche geachtete Künstler bei uns treten, immer als ausgezeichnet in moralischer Hinsicht bewährt, und so auch jetzt. Leider hat die böse Cholera auch einen Eingriff in unsern Bühnenverein gethan, indem sie vor einigen Tagen auf eine seltsame Weise den Schauspieler Mädel seiner Familie entriß. Er war als liebevoller Familienvater seit manchem Jahr allgemein geschätzt und geachtet, und die Bühne verliert in ihm einen vielfach brauchbaren Künstler, der im ernsten Drama wie in der Posse, in alten und jungen Partien, mit Fleiß und Einsicht wirkte. Seine Gattin betrauert tief seinen Verlust. Sie ist bekanntlich eine der vorzüglichsten Altistinnen in Deutschland und leistet auch im Fache der Anstandsdamen und Mütter das Vorzüglichste, so daß sie sich selbst neben der Schröder glänzend auszeichnete.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige an die geehrten Bühnenleitungen.

Mein Freund, Herr Giacomo Meyerbeer in Paris, hat mir die Uebertragung des Textes zu seiner mit dem ausgezeichnetsten Beifalle aufgenommenen und Epoche in der dramatischen Composition machenden neuen Oper in 5 Akten:

Robert der Teufel,

so wie die Versendung der Partitur an die deutschen Theater anvertraut, und ich werde durch die in Paris deshalb getroffenen Vorkehrungen im Laufe der nächsten Wochen im Stande seyn, das Werk vollständig abliefern zu können, daher ich mir die desfallsigen Aufträge recht bald erbitte.

Dresden, am 2. Januar 1832.

Theodor Hell.